

# Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Dietrich Wiederkehr, Römisch-katholisch

2. Juli 2006

---

## Aufstehen und aufbrechen

Lukas 1,39 – 56

Aufstehen und aufbrechen. Vielleicht stehen Sie schon mitten in den Vorbereitungen für die Ferien, oder Sie haben sie nahe vor sich oder schon angefangen. Aufstehen: vom Schreibtisch oder vom Bürostuhl, von der Werkstatt oder vom Labor. Aufstehen: die Arbeit ablegen und liegen lassen, sich aus der gebückten Körperhaltung aufrichten und freistrecken, aus dem hektischen Rhythmus ausscheren und locker gehen. Und dann aufbrechen: mit dem Auto oder dem Zug in die Ferien fahren oder fliegen ...

Aufbrechen: zu einer Wanderung im Jura oder in einem Bergtal, auf eine Fusswanderung oder zur Velotour. Beides ist fällig: aufstehen und aufbrechen. Zu andern Gesichtern und in andere Landschaften, in fremde und uns doch anziehende und lockende Kulturen, unter bunte Menschengruppen, ins südländische Temperament oder in die fernöstliche meditative Stille. Fremde Sprachen hören, von denen wir zwar kein Wort verstehen, deren Stimmen und Laute uns aber wie eine Musik faszinieren und anrühren.

*Maria aber machte sich in diesen Tagen auf und ging eilends in das Gebirge in eine Stadt Judas. Sie trat in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet. Und es geschah, als Elisabet den Gruss Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Schoße, und Elisabet ward erfüllt mit heiligem Geiste und rief mit lauter Stimme: „Du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes! Woher kommt mir dies, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, als der Klang deines Grusses in mein Ohr drang, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Schoße. Selig, die geglaubt hat, dass*

*Erfüllung finden wird, was ihr vom Herrn gesagt wurde.“ Maria sprach: „Hochpreist meine Seele den Herrn, und mein Geist froblockt in Gott, meinem Heilande.*

Genau dies suchte und fand und brachte Maria bei ihrem Besuch zu Elisabeth, in der etwas altertümlich so genannten „Heimsuchung“, lateinisch *Visitatio*. Ein Fest das wir am 2. Juli kaum mehr feiern, das uns aber auf Bildern in vielen Kirchen begegnet: wo die beiden schwangeren Frauen mit ihren umarmenden Händen das Wachsen und Regen ihrer Kinder ertasten und erkunden, wo sie einander als tanzendes Paar umschlungen halten und küssen – wie auf den Holztüren in der Kirche Maria im Kapitol in Köln (um 1060). Der Hinweis des Engels bei der Verkündigung hatte offenbar Maria sensibilisiert und in Bewegung versetzt. So steht sie auf und geht eilends (griechisch das gleiche Wort wie das deutsche „sich sputen“) durchs Bergland. Das Lukasevangelium scheint sich wie mitverschoren an diesem listigen Frauentreff mitzufreuen, wenn es zwar Maria ins Haus des Mannes *Zacharias* eintreten lässt, wenn aber Maria eigens nur *Elisabeth* begrüsst. Und dann beten und singen sie ein ganzes Duett von Rufen und Hören, von Antworten und Willkommgrüssen: „als der Klang *deiner* Stimme an *mein* Ohr drang“.

Dieses Woher und Wohin, das Aufstehen aus dem gewohnten Haus und Alltag, und das Aufbrechen in andere Gegenden und zu anderen Menschen, von den vertrauten aber auch gewohnten *Ge*-sichtern zu neuen und unbekanntem *An*- und *Aus*- und *Ein*-sichten, in weitere offene Landschaften oder vor den unendlichen Horizont an einem Strand, hinein in die Mentalität oder in das kulturelle Brauchtum anderer Menschen. Dieses Aufstehen und Aufbrechen tut uns allen doch Not, und tut uns gut.

Es ist ein kleines Wunder, nicht nur bei Maria und Elisabeth. Wir erhoffen es doch auch von unsern Begegnungen und Entdeckungen. Das Wunder und das Geheimnis des je eigenen Namens und Lebens, das uns ansprechende Rufen und das beschenkende Erwidern. *So* rufen, *so* antworten, *so* zusammenkommen – das wäre ... das ist's! Wunderbar macht dies Claudio Monteverdi in seiner Marienvesper hörbar, wo das Rufen und Aufstehen uns in eine sich steigernde und aufsteigende Bewegung versetzt. Da wird gerade so gerufen und so geantwortet:

„surge“ – „steh auf!“

„veni“ – „komm!“

„et introduxit me in cubiculum suum“ – „er führt mich in sein Gemach“

Danach ziehen sie hinaus in den Frühling („flores apparuerung in terra nostra“), sie gehen aber auch miteinander zur Arbeit des Bäumeschneidens („tempus putationis advenit“). Lassen Sie sich davon er-heben und ab-heben!

Claudio Monteverdi (1567 – 1643)

Marienvesper:

### NIGRA SUM

|   |   |
|---|---|
| Nigra sum, sed formosa,<br>filiae jerusalem.<br>Ideo dilexit me rex<br>et introduxit me<br>in cubiculum suum<br>et dixit mihi:<br>surge, amica mea,<br>et veni<br>Iam hiems transiit,<br>imber abiit et recessit<br>flores apparuerunt in terra nostra.<br>Tempus putationis advenit.<br>(aus dem Hohen Lied) | Schwarz bin ich, aber schön,<br>ihr Töchter von Jerusalem.<br>darum liebt mich der König<br>und führt mich<br>in sein Gemach,<br>und sagt zu mir:<br>steh auf, erhebe dich, meine Freundin<br>und komm!<br>Schon ist der Winter vorbei,<br>der Regen hört auf und verzieht sich.<br>Blüten zeigen sich in unserem Land.<br>Die Zeit des Bäumeschneidens ist da. |
|---|---|

Auch das weitere Evangelium von Maria Heimsuchung kann und will sich bei uns erfüllen. Nicht nur diese beiden Mütter tragen Kinder voll Verheissung und Sendung in ihrem Schoss, Jesus und Johannes den Täufer. Auf einzelnen Bildern beteiligen diese sich bereits an der Begrüssung und winken einander zu wie aus offenen Fenstern aus den Brüsten der beiden Frauen (so in Rhäzüns GR). Wir alle tragen doch noch ungeborene und unausgetragene Kinder in uns: schon als wir selber Kinder waren, dann als wir mitten im Leben standen, aber noch jetzt als ältere Frauen *und* auch als Männer. Wie immer und wann immer dies geschieht, regt sich auch in uns und im Andern neues Leben wie etwa jetzt in der freien Zeit und auf den freien Wegen der Ferien. Die Erzählung der Heimsuchung und die Bilder fragen uns: wie manche Begabung ist noch gesät und noch nicht gekeimt und aufgegangen? Wie viele Worte und Sprachen sollten wir noch lernen und reden? Wie viele Lieder sind noch zu singen und wie viele Musiken sind noch zu tanzen? Wirklich, „noch ist nicht offenbar geworden, wer wir sein werden“ (1 Joh 3,2). Wie bei Maria und Elisabeth wartet auch bei uns noch

manche „Frucht unseres Leibes“ darauf, dass sie geweckt und entfaltet und – genossen wird ... Aber es geht nicht anders als wie zwischen Maria und Elisabeth: nur wenn es zum Gruss und zum Hören und zum Antworten kommt: „denn siehe, *da* hüpfte das Kind mit Frohlocken in meinem Schosse, *als* der Klang deines Grusses in mein Ohr drang“ (Lk 1,44) (nur umgestellt!). Sich selber und sich allein können Sie nicht rufen. Uns selber und uns allein können auch wir nicht antworten: es geschieht nur im Gespräch, in der Begegnung, in der Liebe. Nur so gedeihen und gelingen solche Geburten und solche Mensch-werdungen. Nur dies bringt die Kinder in uns und aus uns zur Welt. Heim-suchung: gehen wir einander heim-suchen! Dann kommt es nicht nur zwischen Maria und Elisabeth, sondern auch bei uns zu einem vielstimmigen Magnificat. (Musik Monteverdi)

*Dietrich Wiederkehr*  
*Kapuzinerkloster, Postfach 129, 6000 Luzern 10*  
*dietch.wiederkehr@radiopredigt.ch*  
*2. Juli 2006, auf DRS 2 um 9.30 Uhr*